

(gefühl?) mehr psychische Erkrankungen von Schülern?

Beitrag von „Hannelotti“ vom 30. September 2019 19:01

Ich werf mal meine küchenpsychologische Erklärung bzw Gedankengänge in den Raum:

Schüler Onur spricht schlecht Deutsch, ist faul, findet sich (nach außen) unglaublich toll. Er möchte gerne Arzt werden. Mutti sagt "du kannst alles werden was du willst, du bist etwas ganz besonderes". Onur träumt von der Karriere im Kittel, denn er muss nur nach den Sternen greifen, er ist nämlich etwas ganz besonderes... Dann kommt die erste 6. Wie kann das sein, fragt er sich. Er will doch Arzt werden. Und alle sagen, jedem steht die ganze Welt offen.

Schülerin Chanel schwänzt permanent, hat schlechte Noten, keinen Bock auf nichts. Was sie mal beruflich machen will weiß sie nicht. Was sie kann, das weiß sie auch nicht. Sie weiß nur, dass sie nichts kann. Zumindest denkt sie das. Die Mutter ist arbeitslos, will dass Töchterlein es mal besser hat. "Mach was aus deinem Leben", sagt sie. Klappt aber irgendwie nicht. "Dir stehen doch alle Türen offen" hört man nur. Chanel kriegt trotzdem keinen Fuß auf den Boden. "Keine Ahnung was ich will" sagt sie.

Zwei Prototypen von sus, die mir täglich begegnen. Was alle gemein haben ist die permanente stimme die sagt, dass einem alles möglich ist. Was genau das sein soll, weiß keiner genau. Und wenn man was versucht, dann gehts in die Hose. Dann kommt die Verwirrung, denn sie können sich nicht erklären, was da gerade passiert. Man bekommt ja schließlich immer gesagt, man wäre etwas ganz besonderes und alles sei möglich. Irgendwann bemerken die sus dann aber, dass die eigene Vorstellung mit der Realität nicht im Einklang steht. Und spätestens dann fangen die Probleme an.

Ich finde, heute fehlt ganz oft eine Stimme die auch mal sagt, dass eben nicht jeder "Popstar" werden kann. Möglicherweise hängt das auch damit zusammen, dass viele Berufe so sehr an Ansehen verloren haben. Und dass da immer eine Wertung mitschwingt. So nach dem Motto "ja wieeee, dein Sohn will **nur** fliesenleger werden?". Ich bin immer sehr bemüht zu vermitteln, dass a) der Beruf nicht über den wert des Menschen entscheidet, b) dass es für jeden eine **passende** Tätigkeit gibt und c) dass man nicht erst dann "jemand ist", wenn man studiert hat. Ich vermisse Eltern die Halt geben und dem Kind auch mal einen vernünftigen Rahmen stecken. Das soll natürlich nicht heißen, dass die Eltern Berufe vorgeben sollen. Aber die Ehrlichkeit zu sagen, dass irgendwas vielleicht doch eher unrealistisch zu erreichen ist und das gepaart mit Hilfestellungen beim finden der richtigen Bahnen, die vermisse ich sehr.